

Der zwey und vierzigste Brief

von

Fräulein Clarissa Harlowe an Fräulein
Zowe.

(Eine Antwort auf den vierzigsten Brief.)

Sonntag Morgens
den 9. April.

Slauben Sie ja nicht, daß ich auf Sie ungehalten bin, ob Sie mir gleich in Ihrem gestrigen Briefe eine härtere Probe Ihrer unpartheyischen Liebe (wie ich sie jetzt nennen muß) gegeben haben, als vorhin jemals. Das würde eben so viel seyn, als mich zu einer Königin aufwerfen, d. i. es andern unmöglich machen, mir meine Fehler zu entdecken, und mir, mich zu bessern, und die alleraufrichtigste und zärtlichste Freundschaft unnütz zu machen.

Wie edel und wie rein brennen diese geheiligten Flammen in Ihrer Brust? daß Sie sogar einer unglücklichen Person schuld geben, sie sey in ihrer eigenen Sache kältsinniger, als Sie in einer fremden, weil sie sich in so fern selbst vergift, daß sie andern eine Wahl nicht streitig machen will, dazu sie ein Recht haben. Soll ich ein so warmes Herz an einer Freundin tadeln? muß ich es nicht vielmehr bewundern?

Damit Sie aber doch nicht denken mögen, daß einiger Grund zu dem Verdachte vorhanden sey, den Sie zwar aus Freundschaft auf mich werfen, der mich aber doch ohne Entschuldigung machen würde: so muß ich mir selbst Recht widerfahren lassen, und Ihnen die Erklärung thun, daß, wo ich anders mein eigenes Herz kenne, keine geheime Neigung darinn ist, die ich nicht gern gestehen wollte. Es kommt mir auch das nicht geringe vor, was in der That wichtig ist. Und dennoch entschuldige ich Ihre Frau Mutter, wenn ich auch nichts für sie zu sagen hätte, als dieses einzige, daß ich nicht mit eben dem Rechte von ihr Gefälligkeiten erwarten konnte, als von ihrer Tochter. Denn ich darf mich nicht unterstehen, mich gegen die Person auf Freundschaft zu berufen, der ich Ehrerbietung schuldig bin, weil sie meiner Freundin Mutter ist. Zu Ehrerbietung aber schickt sich die Vertraulichkeit nicht, die ein wesentliches Stück des geheiligten Bündnisses unserer Herzen ist.

Was ich demnach von meiner Anna Howe erwarten konnte, das durfte ich nicht von ihrer Frau Mutter erwarten. Denn würde es nicht wunderlich seyn, wenn man es einer Person von ihren Jahren und Verstande verdenken wollte, daß sie nicht wider ihre eigenen Einsichten handeln will? und zwar dieses in einer Sache, darüber sie mit einer Familie in Feindschaft gerathen

rathen kann, mit der sie bisher Freundschaft gehalten hat, und da sie die Parthey der Tochter gegen die Aeltern halten müßte? Wie aber, wenn noch der Umstand dazu kommt, daß sie selbst eine Tochter hat? eine Tochter, deren Lebhaftigkeit und liebenswürdige Munterkeit (wenn ich das anders erwähnen darf) sie vielleicht in eine unnöthige Sorge setzet, weil ihr mütterliches Herz mehr an die Jugend ihrer Tochter, als an ihren ausnehmenden Verstand denket, von dem sie doch eben so wohl als jedermann glaubet, daß er die Jahre übertreffe?

Was auch ihr wohlgeartetes edles Herz aus Liebe zu einer unglücklichen Freundin für Gründe erfinden möchte, meine Sache zu schmücken, und denen Unrecht zu geben, die mir in so verworrenen und zweifelhaften Umständen keine Zuflucht gestatten wollen: so muß ich Ihnen doch sagen, daß ich ein Vergnügen darinn finde, wenn ich die allzugroßen Hoffnungen und Anforderungen meiner gütigsten Freundin einigermaßen im Zaum halten kann, es mag mit mir auch ablaufen, wie es will. Denn es würde mich sehr kränken, wenn ich mir durch eine eigennützigte Unbedachtsamkeit den Vorwurf zuzöge, daß ich auf etwas gehoffet hätte, worauf ich nicht mit Recht hoffen konnte, oder, daß ich nach Ihrem Ausdrücke, mir einen Dorn aus dem Fuße zu ziehen, und ihn andern in den Fuß zu stecken gesucht hätte. Ich würde mit mir ungemein misvergnügt seyn,

Hh 3

wenn

wenn ich die Lehre meiner aufrichtigen Frau Norton, daß die Schule der Trübsal die beste Schule ist, unwahr machen, und in dieser Schule an statt der Geduld Ungebuld lernen sollte: oder wenn ich anfienge, nur so viel Hochachtung für andere zu haben, als sie mir Wohlthaten erzeigen. Denn was ist dieses anders, als glauben, daß wir beständig Recht haben, und die, so verschiedener Meynung sind und nicht nach unserm Sinne handeln, beständig Unrecht? Ist es nicht eben so viel, als wenn man seine oder Gottes Sache für Eins ansähe, wie Herr Solmes wenn er um Gottes willen bittet.

Wie oft haben wir uns bemühet, diese Partheylichkeit an andern zu entdecken? und wie scharf ist unser Tadel darüber gewesen?

Allein ich weiß, daß Sie nicht damit zufrieden sind, alles zu sagen, was Ihrer Meynung nach mit Recht kann gesagt werden: sondern daß Sie bisweilen bloß die Schärfe Ihres Verstandes zeigen wollen, der bis auf den Grund und Boden der Sachen dringet, und sich deswegen ein Vergnügen daraus machen, alles zu sagen und zu schreiben, was man nur sagen, oder schreiben, oder denken kann, weil Sie andern eine Probe Ihres göttlichen Verstandes geben wollen (vergeben Sie mir meine Unart in Machehung dieser Anmerkung) der alle mögliche künftige Zufälle vorher gesehen hat. Doch wer wird einen

einen angenehmen Bach auszutrocknen verlangen, weil er zur Frühlingszeit zu stark fließet und übertritt? Wer wollte auf Ihre Lebhaftigkeit zürnen, die uns hundertmal vergnüget, wenn sie uns einmal zu beleidigen scheint, ja uns selbst im Beleidigen vergnüget?

Nun komme ich auf die beyden Fragen Ihres Briefes, die mich am meisten rühren. Sie fragen:

Ob ich lieber mit einer meines Geschlechts, mit meiner Anna Howe, flüchten will? oder mit einem von dem andern Geschlecht, mit Herrn Lovelace?

Ob ich mich mit Herrn Lovelace will trauen lassen, so bald es möglich seyn wird?

Sie wissen, aus welchen Ursachen ich Ihren gütigen Vorschlag verworfen, und ernstlich verlanget habe, daß es niemand wissen solle, daß Sie mir bey dem gefährlichen Schritte einige Hülfe leisten, den ich aus Noth zu thun meyne, bey dem Sie aber nicht eben die Entschuldigung als ich haben würden. Ihre Frau Mutter hätte Recht, über unsern Briefwechsel misvergnügt zu seyn, wenn daraus unangenehme Folgen für sie selbst und für ihre Tochter entstehen könnten, ehe sie es dächte. Wenn ich glaube, daß ich fast

nicht zu entschuldigen bin, ohngeachtet ich vor meinen grausamen Freunden fliehe; was würden Sie denn zu Ihrer Verantwortung sagen können, wenn Sie eine so gütige Mutter verließen? Sie befürchtet, daß Ihre allzutreue Freundschaft Sie zu einer kleinen Unvorsichtigkeit verleiten möchte; und das ist Ihnen schon empfindlich: und dennoch wollen Sie, gleichsam um sich zu rächen, ihr sowohl als der ganzen Welt zeigen, daß Sie im Stande sind, mit Wissen und Willen den allergrößten Fehler zu begehen, den man einem Frauenzimmer nachsagen kann!

Schickt es sich für ein so edles Gemüth, (ich frage Sie) einen solchen Ungehorsam dem Vorsatz nach zu begehen, weil Sie glauben, Ihre Frau Mutter würde Sie mit Freuden wieder aufnehmen?

Ich versichere Ihnen: wenn ich das noch wagen soll, was ich mir vorgenommen habe, so will ich lieber alle Gefahr laufen, als zugeben, daß Sie mich dabey begleiten. Meynen Sie, daß ich mein Vergehen zu vervielfältigen, und es der Welt doppelt oder dreynfach vorzustellen Lust habe? der Welt, die weiß, daß ich so hart gehalten bin, und doch nicht alle Ursachen davon weiß, die mir also gewiß Unrecht geben würde?

Allein meine liebste, meine gütigste Anna Howe, geben Sie sich zufrieden. Weder Sie noch

noch ich, keine von uns beyden soll diesen gefährlichen Schritt wagen. Sie haben mir die Frage auf eine solche Art vorgelegt, daß ich schon überzeugt bin, daß Sie mir nicht rathen können, ihn zu wagen. Sie haben vermuthlich die Absicht gehabt, daß ich einen solchen Schluß aus Ihrem Vorschlage machen sollte: und ich danke Ihnen, daß Sie mir Ihren Rath auf eine so gelinde und dennoch überzeugende Weise gegeben haben. Es ist mir hiebey einiger Trost, daß mir schon von selbst ein Zweifel aufgestiegen ist, ehe ich noch Ihren letzten Brief erhalten habe. Nunmehr bin ich völlig entschlossen, meines Vaters Haus nicht zu verlassen: zum wenigsten noch nicht morgen.

Wenn Sie glauben, daß ich die Beantwortung der vorgelegten Frage nicht für so wichtig ansehe, als sie doch wirklich ist, und daß ich eine tadelhafte Neigung hege: was würde denn die Welt von mir glauben? Wenn Sie mir sagen, es siele alle Pünctlichkeit weg, so bald ich den Fuß aus meines Vaters Hause gesetzt haben würde; und ich müßte es Herrn Lovelace anheim stellen, wenn er mich sicher verlassen könne, und wie lange sein Schutz und Gegenwart nöthig sey; d. i. ich müsse es in sein Belieben stellen, ob er mich verlassen, oder beständig bey mir bleiben wollte; so sind mir dieses unerträgliche Vorstellungen. Wer kann sich entschließen, auf so ungeziemende Bedingungen ein Versprechen

H h 5

chen zu halten, das man noch zurück zu nehmen berechtiget ist?

So lange ich mir die Flucht aus diesem Hause bloß als eine Flucht vor Herrn Solmes vorstellte, und bedachte, daß meine Ehre ohnehin schon genug gekränkt sey, und daß ich es in meiner Macht haben würde, Herrn Lovelace zu nehmen oder nicht zu nehmen: so glaubte ich, daß bey meinen Bedrängnissen etwas zur Entschuldigung einer so verwegenen Entschließung gesagt werden könnte, das zum wenigsten mein Herz würde gelten lassen, wenn auch die Welt härter in ihrem Urtheil wäre. Von seinem eigenen Herzen aber nicht verdammt werden, ist ein Vergnügen, welches ich allen vortheilhaften Meynungen der Welt vorziehe.

Allein, da ich sonst die unanständige Hurtigkeit solcher Frauenzimmer verachtet und getadelt habe, die aus ihrer Stube nach dem Altar hüpfen, und sich ohne die geringste Ceremonie zu der ernstlichsten Ceremonie in dem ganzen Leben entschließen: da ich mit Lovelacen schon ausgemacht habe, daß er mir Zeit lassen sollte, und daß ich freye Macht behalten wollte, ihm mein Ja oder Nein zu geben, und daß er mich verlassen sollte, so bald ich in Sicherheit wäre: (eine Sache, die, wie Sie mich lehren, vor seinen Richterstuhl gehören wird) da er sich alles dieses hat gefallen lassen, und ich meine Bedingungen nicht selbst

selbst zurücknehmen, noch mich so geschwind mit ihm trauen lassen kann: so sehen Sie selbst, es ist weiter nichts für mich zu thun, als daß ich mich entschließe, meines Vaters Haus in seiner Gesellschaft nicht zu verlassen.

Wie aber werde ich ihn besänftigen können, wenn ich mein Wort zurück nehme?

Wie? Ich muß mich auf das berufen, was man einem Frauenzimmer zu gute zu halten pflegt. Vor der Trauung hat er kein Recht, misvergnügt über mich zu werden. Habe ich mir nicht das Recht vorbehalten, mein Wort zurück zu nehmen, wenn ich es für gut ansähe? Ich kann hier wieder eben so fragen, als ich in Ihrem Streit mit Ihrer Frau Mutter: wozu hat man eine Wahl, wenn ein anderer sich das Recht anmaßen darf, uns den Gebrauch unserer Wahl übel zu nehmen?

Wenn mein Versprechen auch noch so förmlich und unbedungen wäre, so würden diejenigen, die in dem alten Testamente das Recht hatten, das Versprechen ihrer Kinder umzustossen oder gültig zu machen, (*) gewiß dieses Versprechen nicht bekräftigen: allein es war nicht einmal ein Ver-

(*) 4 B. Mos. 30. Im Englischen sind diese Worte hingefest, und mit einem Wunsche begleitet, daß sie möchten von vielen erwogen werden.

Versprechen, sondern eine bloße Verabredung. Wäre es auch ein Versprechen, so hätte ich mir ja das Recht vorbehalten, es wieder umzustößen. Und gesetzt, ich hätte mir ein solches Recht nicht vorbehalten, so frage ich, ob mein Versprechen mir verbiethe, der Sache besser nachzudenken, und sie reiflicher zu überlegen? Wenn dieses ist, so hätte ich es nie geben sollen. Wie unartig würde es seyn, auf ein solches Versprechen zu dringen? Kann irgend eine Mannsperson darüber ungehalten werden, daß ein Frauenzimmer, die er dereinst die Seinige zu nennen hoffet, ein übereiltes Versprechen nicht halten will, wenn sie bey weiterer Ueberlegung siehet, daß sie sich übereilt hatte.

Ich entschließe mich also, die Versuchung der nächsten Mittwoche noch zu erwarten: oder, wie ich vielleicht billiger sagen möchte, des nächsten Dienstags Abends. Denn wenn mein Vater bey seinem Vorsatze bleibt, selbst zu mir herauf zu kommen, und mir zu befehlen, daß ich die Ehestiftung lesen und unterzeichnen soll: = = = das wird die schwerste Versuchung für mich seyn.

Wenn ich mich übertäuben lasse, sie noch in der Nacht zu unterzeichnen, so sey mir Gott gnädig. Alles was mir fürchterlich ist, wird alsdenn die Mittwoche von selbst erfolgen. Wenn ich durch Bitten etwas ausrichten kann! Vielleicht

leicht durch Ohnmachten, oder durch eine Verwirrung im Haupte! Denn der bloße Anblick meines Vaters wird mich sehr rühren, nachdem ich so lange seine Gegenwart habe entbehren müssen. Wenn ich nur einen Aufschub von einer Woche erhalten kann: oder von zwey oder drey Tagen: so wird mir die Mittwochwoche ein viel leichter Tag seyn. Man wird mir doch zum wenigsten Zeit geben, mich zu bedenken, mich zu überwinden, und mir alle Gründe vorzuhalten: und wenn ich alles dieses zusage, so habe ich doch noch nichts versprochen. Da ich bisher noch nicht versucht habe, zu entfliehen, so ist keine Ursache zum Verdacht vorhanden, und es wird mir bis aufs letzte nicht an Gelegenheit zur Flucht mangeln. Frau Norton soll um mich seyn: die wird gewiß ein Wort für mich reden, wenn es auf das äußerste kommt, ohngeachtet sie sich dadurch ein unfreundliches Gesichte zuziehen wird. Vielleicht steht ihr meine Base Servey bey: vielleicht läßt sich auch meine Mutter erbitten. Ich will vor einer jeden auf die Knie fallen, um sie mir zur Freundinn zu machen. Einige unter ihnen haben sich deswegen gescheuet mich zu sprechen, weil sie glauben, sie würden sich nicht gegen mich halten können. Gebt mir das nicht gute Hoffnung, daß mein Bitten nicht fruchtlos seyn wird. Vielleicht kommt der Rath wieder in Vorschlag, den mein Bruder gegeben hat, mich aus dem Hause zu stoßen, und mich meinem Schicksale zu überlassen. Wenn dieser Vorschlag in
das

das Werk gesetzt wird, so werden dadurch meine Umstände in Absicht auf die Gesinnung der Meinigen gegen mich nicht verschlimmert. Sie werden aber in so fern verbessert, daß es nicht meine Schuld seyn wird, wenn ich sie verlasse, und bey andern Schutz suche; und das soll auch alsdenn lieber bey dem Obristen Norden, als bey Herrn Lovelace, oder bey irgend einem andern geschehen.

Mein Herz hat eine bessere Ahndung, und wird mir leichter, wenn ich mich hiezu entschließe: und mich dünkt, bey einer so starken Neigung soll man dem Triebe des Herzens fast eben so folgen, als sonst dem Gewissen. Ich denke hier an den Rath des weisen Sirachs: folge dem Rath deines Herzens, denn niemand ist dir treuer als dein eigen Herz. Eines Mannes Herz weißaget ihm oft mehr als sieben Wächter.

Verübeln Sie mir diese unordentlichen Rathschläge nicht, darüber ich mich mit mir unterrede. Ich will schließen, und gleich die Feder zu einem Briefe an Lovelacen ansetzen, um mein Versprechen zu widerrufen, er mag es nun nehmen wie er will. Es ist für ihn eine neue Probe der Geduld und Herrschaft über sich selbst: und für mich ist es von der größten Wichtigkeit. Hat er nicht versprochen, sich alles gefallen zu lassen, als

als er glauben mußte, daß ich meinen Vorsatz ändern könnte?

Clarissa Harlowe.

Der drey und vierzigste Brief

von

Fräulein Clarissa Harlowe an Fräulein
Zowe.

Sonntag Morgens den
gten April.

Es scheint, daß heute niemand in die Kirche gehen wird. Man erwartet zu so weltlichen und so grausamen Absichten keinen Segen Gottes.

Die Meinigen schöpfen Argwohn, daß ich etwas in dem Sinne haben möchte. Elisabeth hat sich nach meinen Kleidern umgesehen. Ich brachte einen Brief in den Garten, den ich an Lovelacen geschrieben hatte: als ich zurück kam, fand ich sie, daß sie unter meinen Kleidern gekramt hatte, und der Schlüssel steckte noch in dem Schranke. Sie verfärbte sich, und ward bestürzt darüber, daß ich sie überriste: ich sagte ihr aber: ich würde mich in alles schicken können, was die Zeit und mein Unglück mit sich brachte; wenn sie Befehl hätte, etwas zu thun, so sey das Entschuldigung genug für sie.

Eie